

Mein Herz schlägt für den Gesundheitsberuf

Pflegefachfrau/-mann





Impressum

Herausgeberin: OdA Gesundheit Zürich/ Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Zürich

Realisation: Prime, Zürich

Nachbestellung auf: www.puls-berufe.ch

Einleitung

Vielleicht ist es das unerwartete Lächeln eines alten Mannes, das einem am Abend einfällt, wenn man an den Tag zurückdenkt. Oder die Mutter, die stündlich an Sicherheit gewonnen hat im Umgang mit ihrem Neugeborenen. Vielleicht die Patientin, die man dank einer schnellen Reaktion vor einer weiteren Operation bewahren konnte. Oder der stille junge Mann, der bei der Maltherapie zum ersten Mal einen Stift in die Hand genommen und dann erzählt hat, dass Blau immer seine Lieblingsfarbe war. Vielleicht die neunzigjährige Frau, die einem dank dem hartnäckigen Training der letzten Wochen an der Wohnungstüre stehend empfängt und nicht mehr im Rollstuhl. – Pflege hat so viele Gesichter, wie man täglich Menschen begegnet.

Pflege hat aber auch darum viele Gesichter, weil Pflegefachfrauen und -männer in den unterschiedlichsten Institutionen gefragt sind: in Heimen, psychiatrischen Kliniken, Akut- oder Kinderspitälern, in der Spitex und in der Rehabilitation. Menschen aus allen Kulturen und in jedem Alter können in eine Situation kommen, in der sie Pflege brauchen.

Entsprechend sieht Pflege überall etwas anders aus. Diese Broschüre informiert über die Ausbildungen zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann im Kanton Zürich, den Beruf und die verschiedenen Arbeitsfelder.

Inhalt

- 4 Höhere Fachschule und Fachhochschule
 - 4 Entscheidung Höhere Fachschule oder Fachhochschule
 - 5 Ausbildungsorte
 - 6 Der Pflegeberuf
 - 8 Psychiatrie
 - 10 Langzeit
 - 12 Spitex
 - 14 Kinder, Jugendliche, Familie, Frau
 - 16 Akutspital
 - 18 Interview
 - 20 Laufbahnmöglichkeiten
 - 21 Die Schritte zur Ausbildung
 - 22 Weiterführende Informationen und Adressen
-

Höhere Fachschule und Fachhochschule

Eine diplomierte Pflegefachfrau FH hat ihre Ausbildung an der Fachhochschule (FH) abgeschlossen. Ein diplomierter Pflegefachmann HF hingegen hat die Höhere Fachschule (HF) besucht. Was die beiden Ausbildungswege unterscheidet, sind einerseits die schulischen Voraussetzungen und andererseits die Schwerpunkte. In jedem Fall dauert die Ausbildung drei Jahre; bei der Fachhochschule kommen je nach Vorbildung zusätzliche Praktika hinzu.

Anforderungen an die Persönlichkeit für beide Ausbildungen

- Physische und psychische Belastbarkeit
- Teamfähigkeit/soziale Kompetenzen
- Verantwortungsbewusstsein
- Entscheidungs- und Reflexionsfähigkeit
- Gute Beobachtungsgabe

Schulische Voraussetzungen für die Höhere Fachschule (HF)

- 3-jährige berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder
- Allgemeinbildender Abschluss (Gymnasiale Matura oder Fachmaturitätsausweis) und
- Beständenes Zulassungsverfahren
- Bei ausländischen, nicht deutschsprachigen Abschlüssen Deutschniveau C1

Schulische Voraussetzungen für die Fachhochschule (FH)

- Allgemeinbildender Abschluss (gymnasiale Matura oder Fachmaturität) oder abgeschlossene Lehre EFZ mit Berufsmatur
- Je nach Vorbildung zusätzliche Praktika
- Beständenes Zulassungsverfahren
- Bei ausländischen, nicht deutschsprachigen Abschlüssen Deutschniveau C1

Entscheidung Höhere Fachschule oder Fachhochschule

Die Ausbildung an der Fachhochschule ist wissenschaftlicher ausgerichtet als diejenige an der Höheren Fachschule. Freude an Recherche und Forschung sind für diesen Ausbildungsweg deshalb Voraussetzung. Die Höhere Fachschule legt mehr Gewicht auf

die praktische Seite der Ausbildung; 50 Prozent finden im Betrieb statt, während der Theorieanteil an der Fachhochschule deutlich höher ist. Eigenständiges Arbeiten und Lernen sind jedoch bei beiden Ausbildungen gefragt.

Grundsätzlich wird man sowohl an der Höheren Fachschule als auch an der Fachhochschule zur Generalistin oder zum Generalisten ausgebildet. An der Höheren Fachschule wählt man jedoch einen der folgenden Schwerpunkte aus: Psychiatrie; Langzeit; Spitex; Kinder, Jugendliche, Familie, Frau oder Akutspital. Die Anstellung erfolgt bei der Höheren Fachschule direkt über einen Betrieb. Bei der Fachhochschule werden die Praktikumsplätze von der Hochschule vermittelt. Wer die schulischen Voraussetzungen für eine HF- oder eine FH-Ausbildung gleichermaßen mitbringt, macht sich am besten ein Bild an einer Informationsveranstaltung eines Bildungszentrums vor Ort.

Finanzielles

Die Höhe der Praktikumsentschädigungen ist an den verschiedenen Ausbildungsinstitutionen und -orten unterschiedlich. Die Lohnempfehlungen finden sich auf der Website der OdA Gesundheit Zürich (www.oda-g-zh.ch). Die Ausbildungen sind grundsätzlich stipendienberechtigt. Für Stipendien ist der Wohnkanton zuständig.

Ausbildungsorte

Höhere Fachschulen

Careum Bildungszentrum
Gloriastrasse 16
8006 Zürich
Tel. 043 222 52 00
info@careum-bildungszentrum.ch
www.careum-bildungszentrum.ch

ZAG, Zentrum für Ausbildung
im Gesundheitswesen Kanton Zürich
Turbinenstrasse 5
8400 Winterthur
Tel. 052 266 09 09
info@zag.zh.ch
www.zag.zh.ch

Fachhochschule

ZHAW Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften
Departement Gesundheit, Institut für Pflege
Katharina-Sulzer-Platz 9
8400 Winterthur
Tel. 058 934 64 24
studium.gesundheit@zhaw.ch
www.zhaw.ch/gesundheit

Der Pflegeberuf – Dafür schlägt mein Herz

Der Arbeitsalltag einer Pflegefachfrau in einer psychiatrischen Klinik unterscheidet sich von demjenigen eines Pflegefachmanns im Akutspital, derjenige in einer Spitex-Organisation von dem im Heim oder in einer Rehabilitationsklinik. Auf den folgenden Seiten werden die verschiedenen Arbeitsfelder vorgestellt.

Bei allen Unterschieden verbinden wesentliche Kernaufgaben die Bereiche der Pflege: Als Pflegefachperson begleitet man Menschen dabei, gesund zu werden oder mit ihrer Krankheit so gut wie möglich zu leben. Pflege geschieht nie losgelöst von der Gesamtsituation und deshalb immer im interdisziplinären Team. Die Patientinnen und Patienten haben mit verschiedenen Fachleuten zu tun, von der Ärztin bis zum Sozialarbeiter. Den engsten Kontakt haben sie und ihre Angehörigen jedoch zu den Pflegefachpersonen, die deshalb eine besondere Stellung einnehmen. Bei ihnen laufen alle Koordinationsaufgaben zusammen. Sie vertreten auch den verschiedenen Fachstellen gegenüber die Interessen der Patientin oder des Patienten.

«Mich hat an der Ausbildung überrascht, wie wichtig der soziale Aspekt ist.»

Biljana, absolviert die Ausbildung Pflege HF bei der Spitex

Pflegefachfrauen und -männer übernehmen die gesamte Pflege, vom Eintrittsgespräch

über die Pflegeplanung und die Umsetzung der Massnahmen bis hin zur Austrittsvorbereitung.

Sie verabreichen Medikamente in Form von Tabletten, über Infusionen oder Spritzen, sie versorgen Wunden, führen Gespräche mit den Patientinnen, prüfen die korrekte Lagerung der Patienten, sind für die Sicherung der Pflegequalität verantwortlich, übernehmen Aufgaben in der Prävention, begleiten in Krisensituationen, verabreichen Sauerstoff oder künstliche Ernährung und beobachten Krankheitsverlauf und Heilungsprozess.

Wo nötig bieten sie Unterstützung bei Alltags-tätigkeiten wie Waschen oder Essen. Darüber hinaus dokumentieren sie die Pflegeleistungen und sind für die Koordination der Fachfrauen Gesundheit sowie der Assistenten Gesundheit und Soziales auf der Abteilung zuständig. In den verschiedenen Bereichen sind diese Aufgaben unterschiedlich gewichtet, so fallen in der Psychiatrie weniger Spritzen und Wundverbände an, dafür spielt das Gespräch eine intensivere Rolle.

Pflegefachpersonen, die an der Fachhochschule ausgebildet worden sind, übernehmen in allen Arbeitsfeldern oft Zusatzfunktionen. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass sie auf eine bestimmte Krankheit spezialisiert sind oder hinzugezogen werden, wenn sich verschiedene Krankheiten überlagern und die Pflegesituation deshalb besonders herausfordernd ist. Sie entwickeln bestehende Pflegekonzepte weiter oder sind für die Qualitätssicherung zuständig.





Das Einzelgespräch bietet bei psychischen Problemen oder Erkrankungen Raum für Vertrauen und ermöglicht das Gefühl des Verstandenwerdens.



Bei Gruppengesprächen steht die vertiefte Auseinandersetzung mit einem vorgegebenen Thema im Fokus.

Psychiatrie – Mehr als nur zuhören

In psychiatrischen Kliniken gibt es Patientinnen und Patienten jeden Alters und aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und Kulturen. Sie befinden sich oft in einer akuten Krise.

Pflegefachpersonen leisten Unterstützung, diese zu überwinden und einen konstruktiven Umgang mit den Auswirkungen der Erkrankung zu finden, und fördern dabei Selbstständigkeit und Selbstbestimmung.

Die Pflege in der Psychiatrie befasst sich mit den Fragen: Wie wirken sich Krankheit beziehungsweise Therapien auf den Alltag der Patienten aus? Wie kommen sie mit den Folgen zurecht? Wie gehen sie mit gesundheitlichen Gefährdungen um? Welche Ressourcen können zu subjektivem Wohlbefinden und zum Erhalt der Autonomie verhelfen? Der Auftrag der Pflege besteht darin, diese Bereiche gemeinsam mit den Patienten zu bearbeiten, zu begleiten und zu unterstützen.

Die Beziehungen zu Patienten unterscheiden sich von Alltagsbegegnungen, denn sie entwickeln sich im Rahmen der Behandlung. In der Ausbildung lernt man, sie professionell und kompetent zu gestalten. Für die Patientinnen sind viele alltägliche Tätigkeiten nicht selbstverständlich. So unterstützen Pflegende sie in der Alltagsgestaltung.

Pflegefachpersonen initiieren und leiten Gespräche mit Einzelnen und in Gruppen, sie planen Beratungen oder Schulungen und führen diese durch. Die Zusammenarbeit mit den Angehörigen und anderen Berufsgruppen

in- und ausserhalb der Klinik stellen einen wichtigen Teil der Pflege in der Psychiatrie dar.

«In der Psychiatrie, wo das Funktionieren eben nicht mehr geht, ist für mich sehr viel (mehr) Leben drin.»

Claudia, arbeitet in einer psychiatrischen Klinik

Theoretische Modelle und wissenschaftliche Erkenntnisse sind die Grundlage für die praktische Tätigkeit im Pflegealltag. Pflege mit Ausrichtung Psychiatrie kennt verschiedene und unterschiedliche Einsatzgebiete wie Akutstationen, Ambulatorien, Psychotherapie- oder Rehabilitationsstationen. Darüber hinaus konzentrieren sich spezialisierte Abteilungen oder Kliniken auf eine bestimmte Thematik, wie zum Beispiel Depressionen, Suchtbehandlung, Krisenintervention, Menschen mit Demenz oder Kinder und Jugendliche.

Die Psychiatrie in Kürze

- Für die Patientinnen sind viele alltägliche Tätigkeiten nicht selbstverständlich. So unterstützen Pflegende sie in der Alltagsgestaltung.
- Pflegefachpersonen initiieren und leiten Gespräche mit Einzelnen und in Gruppen.
- Die Patienten kommen aus den unterschiedlichsten Schichten, Kulturen und Altersgruppen.

Langzeit – Ein neues Zuhause schaffen

Im Pflegeheim spricht man nicht von Patienten, sondern von Bewohnern. Darin drückt sich ein wesentlicher Unterschied aus, anders als im Akutspital oder in der Psychiatrie ist die Aufenthaltsdauer in einem Pflegeheim wesentlich länger.

Einige gehen nach einer Rehabilitationszeit wieder nach Hause, viele der Bewohnerinnen jedoch verbringen dort den letzten Lebensabschnitt; das Heim ist für sie gleichzeitig ein Daheim, auch wenn ihnen der Eintritt vielleicht schwergefallen ist. Es sind hauptsächlich betagte Menschen, die hier wohnen.

«Es war manchmal so berührend – und manchmal auch unglaublich lustig – , was mir die alten Leute dort erzählt haben. Und es kam von ihnen auch viel Wertschätzung für unsere Arbeit.»

Adrian, absolvierte ein Praktikum in der Langzeitpflege

Pflegefachfrauen und -männer im Bereich Langzeit bieten wo nötig Hilfe bei Alltagstätigkeiten wie Körperpflege oder Essen, sie wechseln Verbände, prüfen die korrekte Lagerung und verrichten zahlreiche weitere pflegerische Tätigkeiten. Dabei achten sie darauf, dass die Selbstständigkeit der Patienten so gut wie möglich erhalten bleibt. Im Heim arbeiten Pflegefachpersonen sehr selbstständig und tragen eine hohe Verantwortung, da an vielen Orten keine Ärztin durchgehend

anwesend ist. Hier gilt es, das Fachwissen kreativ anzuwenden, zu schauen, was funktioniert und wo man etwas anpassen muss.

Neben den pflegerischen Aufgaben fallen im Heim viele Betreuungsaufgaben an. So unterstützt man die Bewohnerinnen auch dabei, ein Formular auszufüllen oder einen Einkauf zu organisieren. Es sind die Bewohner, die das Tempo vorgeben, und das ist ihrem Alter entsprechend oft eher langsam. Da sie länger bleiben, lernt man sie besser kennen. Sie bringen ihre Geschichte und ihre reiche Lebenserfahrung mit ins Heim.

Wenn jemand nicht mehr daheim leben kann, so betrifft das auch die Angehörigen, für die Pflegenden wichtige Ansprechpersonen sind. Umgekehrt ist man auf nahestehende Personen angewiesen, wenn jemand sich nicht mehr selbst ausdrücken kann. Deshalb ist es wichtig, die Angehörigen auf jeden Fall miteinzubeziehen.

Die Langzeit in Kürze

- Anders als im Akutspital oder in der Psychiatrie ist die Aufenthaltsdauer in einem Pflegeheim wesentlich länger.
- Neben den pflegerischen Aufgaben fallen im Heim viele Betreuungsaufgaben an.
- Es sind die Bewohner, die das Tempo vorgeben, und das ist ihrem Alter entsprechend oft eher langsam.



Die Bewohner bringen ihre Geschichten und reiche Lebenserfahrung mit ins Heim.



Oft sind es kleine Gesten, die den Bewohnern den Alltag verschönern.



Spitex Pflegefachpersonen arbeiten bei den Klientinnen zu Hause – das erfordert Fingerspitzengefühl.



Spitex-Mitarbeitende sind im Normalfall alleine unterwegs, dennoch sind sie stets Teil eines Teams.

Spitex – Hilfe in der gewohnten Umgebung

In der Spitex verwendet man nicht das Wort Patient; man spricht von Klienten oder Kunden. Darin drückt sich eine Haltung aus, die auf Dienstleistung ausgerichtet ist, aber auch ein Respekt der besonderen Situation gegenüber, in der Spitex-Mitarbeitende arbeiten: Sie gehen zu den Klientinnen nach Hause und bewegen sich in dem Raum, den diese als ihr eigenes Reich empfinden. Das setzt Fingerspitzengefühl voraus.

Spitex-Mitarbeitende pflegen und betreuen kranke und genesende Menschen jeden Alters. Die Personen sind akut, chronisch oder psychisch krank, sie leiden an einer Behinderung, unter altersbedingten Einschränkungen oder an den Folgen eines Unfalls.

«Für die Spitex habe ich mich entschieden, weil ich gerne selbständig arbeite, weil es mir gefällt, den ganzen Tag unterwegs zu sein, und weil man einen Einblick in ganz verschiedene Wohnungen, Lebensweisen und Geschichten erhält.»

Biljana, absolviert die Ausbildung Pflege HF bei der Spitex

Ebenfalls werden Personen mit schweren und unheilbaren Erkrankungen zu Hause gepflegt, begleitet und beraten. Um den betroffenen Personen das Verbleiben zu Hause zu ermöglichen, arbeitet die Spitex mit anderen Diensten und Organisationen eng zusammen.

Pflegefachfrauen und -männer in der Spitex führen einerseits pflegerische Handlungen aus, wie Injektionen, Medikamente, künstliche Ernährung oder Sauerstoff verabreichen, Körperpflege, Verbände wechseln oder Kontrolle der Vitalzeichen und des Blutdrucks. Andererseits übernehmen sie auch Trainingsaufgaben oder deren Planung, um noch vorhandene Fähigkeiten möglichst lange zu erhalten. Gerade ältere Menschen leiden oft an verschiedenen Erkrankungen, was zu ganz unterschiedlichen Beeinträchtigungen führt. Der Kontakt mit den Angehörigen ist intensiv, da sie vielfach in die Pflege und Betreuung eingebunden sind. Sie zu schulen und ihnen Selbstvertrauen zu vermitteln, ist genauso wichtig, wie sie in schwierigen Situationen zu beraten und zu begleiten.

Spitex-Mitarbeitende sind im Normalfall alleine unterwegs. Dennoch sind sie stets Teil eines Teams, in dem Fragen diskutiert und Probleme angesprochen werden können.

Spitex in Kürze

- Das Arbeitsumfeld ist das zu Hause von Klienten – das erfordert Fingerspitzengefühl.
- Der Kontakt zu den Angehörigen ist intensiv.
- Die Personen sind akut, chronisch oder psychisch krank, leiden an einer Behinderung oder haben eine schwere Krankheit.

Kinder, Jugendliche, Familie, Frau – Von Anfang an mit dabei

Im Arbeitsfeld «Kinder, Jugendliche, Familie, Frau» arbeitet man mit Kindern und Jugendlichen und deren Familien sowie mit Müttern vor und nach der Geburt.

Die Arbeit mit Kindern erfordert grosses Einfühlungsvermögen, da sich gerade die ganz kleinen verbal nicht ausdrücken können. Hier sind Pflegefachpersonen ganz auf ihre Sensibilität und ihr Beobachtungsvermögen angewiesen.

«Meine Freundin macht die Ausbildung im Kinderspital. Sie liebt Kinder und sie findet es toll, herauszufinden, welches Problem ihre kleine Patienten haben, die noch nicht selbst sagen können, was schmerzt. Oder wenn es ihr gelingt, einen ihrer jungen Patienten von seiner Traurigkeit abzulenken.»

Biljana

Auch wenn es darum geht, ein Medikament zu verabreichen, oder wenn ein Kind für eine Untersuchung still sitzen soll, muss man es davon überzeugen, mitzumachen – auf eine Art und in einer Sprache, die seinem Alter angemessen ist. Manchmal muss man einen Patienten oder eine Patientin auch einfach über das Heimweh hinwegtrösten. Das setzt Geduld und Freude an Kindern voraus. Auf der Neonatologie hat man es mit kranken

Früh- und Neugeborenen und mit ihren Eltern zu tun, auf einer Wochenbettabteilung mit Müttern vor der Geburt und ihren Neugeborenen nachher. Hier ist es wichtig, die Mütter richtig zu beraten, wenn es um die Pflege des Neugeborenen, das Stillen oder die Rückbildungsvorgänge nach der Geburt geht, denn vor allem beim ersten Kind sind Eltern oft unsicher.

Ins Kinderspital kommen Kinder und Jugendliche mit allen Unfällen und Krankheiten, die sie treffen können. In der Rehabilitation schliesslich leben die jungen Patientinnen und Patienten oft über Monate. Hier kommt zur pflegerischen Arbeit mit Patienten auch jene mit den Eltern hinzu. Für die Angehörigen ist der Spitalaufenthalt eines Kindes mit einer ernsthaften Krankheit sehr belastend. Sie brauchen Unterstützung in dieser schwierigen Zeit.

In Kürze

- Die Arbeit mit Kindern erfordert grosses Einfühlungsvermögen und Geduld.
- Die Patienten sind Kinder und Jugendliche – von der Geburt bis ca. 16. Jahre – und deren Familien, sowie Frauen vor und nach der Geburt.
- Spielsachen und Farben machen einen sichtbaren Unterschied zum Akutspital für Erwachsene.



Je nach Alter des Kindes ist ihre Pflege unterschiedlich. Eine besondere Herausforderung ist das Beobachten und Betreuen von Frühgeborenen, Säuglingen und Kleinkindern.

Die Pflegefachpersonen sind stets bemüht, den Kindern den Krankenhausaufenthalt möglichst zu erleichtern.



Im Spital ist das ganze Spektrum pflegerischer Handlungen gefragt.



Innerhalb des Akutspitals gibt es verschiedene Abteilungen, die ihre eigenen Anforderungen an die Pflegenden stellen.

Akutspital – Gemeinsam Notsituationen meistern

Die Aufenthaltsdauer von Patienten im Akutspital ist vergleichsweise kurz, meist sind es nur wenige Tage. Es sind Menschen mit einer akuten körperlichen Beeinträchtigung, einer Krankheit oder einer Verletzung, die sich im Spital aufhalten; einige leiden gleichzeitig auch an einer chronischen Erkrankung.

Im Spital ist das ganze Spektrum pflegerischer Handlungen gefragt. Unterstützung beim Waschen oder Essen, Spritzen geben und Infusionen legen, Tabletten oder Sauerstoff verabreichen, Wundversorgung und Verbandwechsel oder das Lagern von Menschen, die sich selbst nicht bewegen können, den Umgang mit Gehhilfen einüben, Patientinnen und Patienten auf Behandlungen vorbereiten, den Überblick über den Tagesablauf mit verschiedenen Untersuchungen und Therapien behalten, Fragen beantworten und die verschiedenen beteiligten Stellen koordinieren.

«Da läuft einfach immer viel. Ständig muss man sich auf neue Leute und Situationen einstellen. Manchmal auf Patienten, die jünger sind als man selbst und manchmal auf wirklich alte Menschen.»

Adrian, macht eine Pflegeausbildung an der Fachhochschule

Hier gilt es, sich schnell auf einen Menschen einzustellen, seine Situation zu erfassen, genau zu beobachten und richtig zu reagieren.

Innerhalb des Akutspitals gibt es verschiedene Abteilungen, die ihre eigenen Anforderungen an die Pflegenden stellen. In der Chirurgie zum Beispiel werden vorwiegend Patienten auf einen Eingriff vorbereitet und nach der Operation versorgt. Manche Kliniken sind auf bestimmte Krankheiten spezialisiert, wie beispielsweise auf Krebserkrankungen oder auf Erkrankungen bestimmter Organe wie Herz oder Lunge.

Akutspital in Kürze

- Das ganze Spektrum pflegerischer Handlungen wird abgefragt.
- Es gilt, sich schnell auf Menschen und Situation einzustellen und richtig zu reagieren.
- Die Aufenthaltsdauer von Patienten im Akutspital ist vergleichsweise kurz.
- Es sind Patientinnen und Patienten jeden Alters und aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und Kulturen.



«Man lernt nicht nur, Spritzen zu geben»

Interview mit drei Personen in der Ausbildung zur Pflegefachfrau HF bzw. zum Pflegefachmann FH. **Biljana** ist für die Ausbildung an der Höheren Fachschule bei der Spitem direkt angestellt, **Claudia** in einer psychiatrischen Klinik. **Adrian** macht die Pflegeausbildung an der Fachhochschule.

Biljana, was hat dich an einer Ausbildung bei der Spitem gereizt?

Biljana: Für die Spitem habe ich mich entschieden, weil ich gerne selbstständig arbeite, es

mir gefällt, den ganzen Tag unterwegs zu sein, und weil man einen Einblick in unterschiedliche Lebensweisen und Geschichten erhält.

Adrian: Ja, die Geschichten, die die älteren Menschen erzählen, die sind faszinierend. Ich habe das gemerkt, als ich ein Praktikum in einem Heim gemacht habe. Ich glaube, dass mir die Arbeit in der Spitem auf die Dauer allzu persönlich wäre, weil man immer bei den Menschen zuhause ist. Das Spital oder das Heim geben mir mehr Distanz.

Claudia, warum hast du dich für einen Ausbildungsplatz in der Psychiatrie entschieden?

Claudia: Für mich ist es eine Zweitausbildung. Mir war schon eine Weile lang klar, dass ich weg von meiner Stelle in der Bank wollte, um in einem Bereich zu arbeiten, in dem man sich mit den Menschen auseinandersetzt und nicht nur mit ihrem Geld. Auf der Bank habe ich erlebt, wie Kolleginnen oder auch Kunden einfach nur funktionieren aber nicht mehr richtig leben. In der Psychiatrie, wo das Funktionieren eben nicht mehr geht, ist für mich sehr viel mehr Leben drin.

Könnt ihr euch vorstellen, im Akutspital zu arbeiten?

Adrian: Ja, das reizt mich schon. Da läuft immer viel. Ständig muss man sich auf neue Personen und neue Situation einstellen. Das zweite Praktikum habe ich in der Chirurgie gemacht, und das lag mir sehr.

Ist es im Heim wirklich ruhiger als im Spital?

Adrian: Meistens. Die Bewohnerinnen und Bewohner bestimmen ja das Tempo. Aber wenn etwas passiert, dann muss man auch im Heim sehr schnell reagieren.

Wer von euch hat ein Praktikum im Bereich Kinder, Jugendliche, Familie, Frau gemacht?

Biljana: Niemand von uns. Aber meine Freundin macht die Ausbildung im Kinderspital. Sie liebt Kinder, und sie findet es toll, wenn sie herausfindet, was für ein Problem eine ihrer kleinen Patientinnen hat, die noch gar nicht selbst sagen kann, was schmerzt. Es ist schon eine ganz andere Situation als bei der Spitem. Ich bin froh, dass mir die Leute sagen können, was sie schmerzt.

Belastet dich deine Arbeit mit betragten Menschen?

Biljana: Manchmal denke ich am Abend schon daran, vor allem, wenn ich weiss, dass jemand bald sterben wird. Gleichzeitig sind das die Momente, in denen ich merke, wie wichtig und befriedigend meine Arbeit bei der Spitem ist. Wir geben den Menschen die Möglichkeit, daheim zu leben und daheim zu sterben, so, wie sie es wollen.

Was findet ihr nicht so toll an eurer Ausbildung?

Adrian: Wenn ich private Anlässe verpasse, weil ich arbeiten muss. Dann hätte ich gerne regelmässige Arbeitszeiten.

Biljana: Wenn jemand erbrechen muss, ekelt mich das, auch noch nach zwei Jahren Ausbildung.

Claudia: Am Abend abschalten ist nicht immer einfach. Aber nach zwei Jahren Ausbildung und vielen Gesprächen mit anderen Pflegefachpersonen merke ich, dass ich das langsam lerne.

Was hat euch an der Ausbildung überrascht?

Claudia: Ich hätte nie gedacht, dass mich der naturwissenschaftliche Teil so interessieren würde.

Biljana: Wie wichtig der soziale Aspekt ist. Dass man nicht nur lernt, Spritzen zu geben, sondern auch die Kommunikation mit den Patienten.

Adrian: Wie man in die Verantwortung hineinwächst, die man in diesem Beruf hat.



Laufbahnmöglichkeiten

Eine Pflegeausbildung ist eine gute Grundlage für eine lebenslange berufliche Weiterentwicklung. Mit einer Ausbildung als Pflegefachfrau/-mann HF oder FH gibt es eine breite Palette von Möglichkeiten, die in drei Richtungen zusammengefasst werden können: **Führung, Bildung und fachliche Vertiefung.**

Führung

Koordinieren und organisieren, Visionen entwickeln, Mitarbeitende führen und den Überblick behalten. Wer sich für eine Karriere im Bereich Management interessiert, hat mit einer Pflegeausbildung zahlreiche Weiterbildungs- und Einsatzmöglichkeiten.

Bildung

Fachwissen nicht nur anwenden, sondern auch weitergeben, an Pflegende in Ausbildung oder in der Erwachsenenbildung – Wissen zum Thema Gesundheit ist gefragt. Verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten führen zum Ziel.

Fachliche Vertiefung und Spezialisierung

Mehr wissen, genauer wissen, über das eigene Wissen nachdenken und das neu Gelernte in der Praxis anwenden – Vertiefungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten gibt es in fast allen Fachbereichen.

Die Schritte zur Ausbildung

Die Informationsveranstaltungen, welche die Bildungszentren regelmässig anbieten, vermitteln einen Einblick in die verschiedenen Ausbildungswege. Zudem informieren sie über die Lernformen und das Zulassungsverfahren, welches Bewerberinnen und Bewerber durchlaufen müssen. Viele Informationen finden Sie auch auf der Website des jeweiligen Bildungsanbieters.

Höhere Fachschule

Das Zulassungsverfahren für die Höhere Fachschule besteht aus Eignungstest, Eignungspraktikum, Zusammenstellen und Einreichen eines Portfolios und einem Eignungsgespräch. Bei einem positiven Entscheid sowie einem entsprechenden Arztzeugnis erhält man die Zulassung zum Bildungsgang und hat Anrecht auf einen Studienplatz. Einen geeigneten Ausbildungsbetrieb findet

man auf der Plattform Ausbildungsstellen auf www.puls-berufe.ch.

Fachhochschule

Die Zulassung an die Fachhochschule besteht aus der Prüfung der formalen Zulassungsvoraussetzungen durch das Studiengangssekretariat, einer schriftlichen Eignungsabklärung und einem strukturierten Interview. Aufgrund der im Zulassungsverfahren erzielten Ergebnisse entscheiden die Verantwortlichen über die definitive Zulassung der Bewerberinnen und Bewerber zum Studium.

Der nächste Schritt

- Besuchen einer oder verschiedener Informationsveranstaltungen.
- Sich für das Zulassungsverfahren anmelden.

Weitere Informationen und Veranstaltungsdaten sind auf www.puls-berufe.ch zu finden.

Informationen zu allen Gesundheitsberufen:
www.puls-berufe.ch

Auskünfte und Beratung

biz Oerlikon
Laufbahnberatung Gesundheitsberufe
Dörflistrasse 120
8050 Zürich
Tel. 043 259 97 00
info@puls-berufe.ch
www.puls-berufe.ch

Auskünfte zum Zulassungsverfahren HF

Careum Bildungszentrum
Zulassung HF
Gloriastrasse 16
8006 Zürich
Tel. 043 222 52 00
schuladministration@careum-bildungszentrum.ch
www.careum-bildungszentrum.ch

ZAG, Zentrum für Ausbildung
im Gesundheitswesen Kanton Zürich
Zulassung HF
Turbinenstrasse 5
8400 Winterthur
Tel. 052 266 09 36
zulassung@zag.zh.ch
www.zag.zh.ch/hf/zulassung

Auskünfte zur Zulassung FH

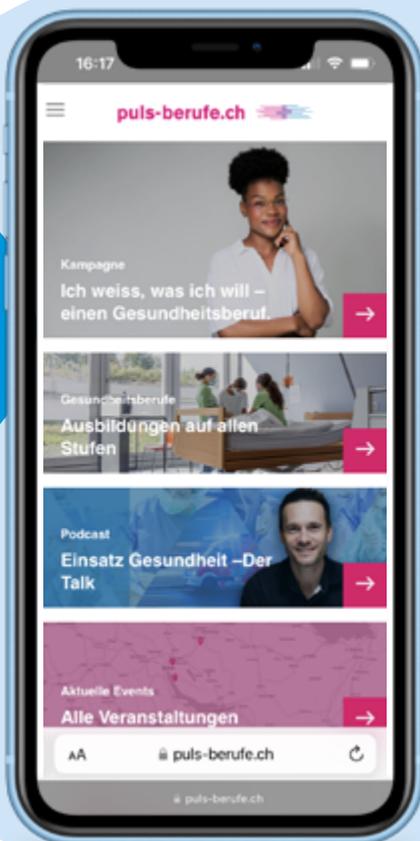
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Gesundheit, Institut für Pflege
Katharina-Sulzer-Platz 9
8400 Winterthur
Tel. 058 934 64 24
studium.gesundheit@zhaw.ch
www.zhaw.ch/gesundheit



Entdecken Sie weitere Gesundheitsberufe
auch online auf www.puls-berufe.ch



Web



Instagram



TikTok



Facebook



Youtube



Mein Herz schlägt für den Gesundheitsberuf
[puls-berufe.ch](http://www.puls-berufe.ch) 